

# Der Hung bim Lyrebrünnli

Autor(en): **Pfluger, Elisabeth**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde**

Band (Jahr): **35 (1973)**

Heft 12

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-861893>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Hung bim Lyrebrännli

Von ELISABETH PFLUGER

Am Wäg vo Himmelried gäge Grällige chunnt me scho gly ine Talchessel ine. Linggerhang rusched i der Teufi der Chastelbach und drüber stigts geech zum Chastel ue. Rächts isch es Mätteli, und a sim obere Rand drückt s Lyrebrännli unger eme Wurzelstock füre. Vo Wald und Felse ybschlosse, as ekei Ton usecha, lit das Lyremättli doo wi ne Zaubergarte. Wenn aber der Oberluft blost, goht es Jommere, Weeberen und Heule dur dä Felsechessel, ass me s Härzchlopfen überchunnd und eim d Hhoor z Bärg stöi. Es isch «s Lyremeitli wo grynt», und der «Lyrehung mit de füürigen Auge» goht um. Dä Hung vergelstered am heitere Tag d Schuelching, wo de Vätteren uf Grälligen abe müese go z Ässe träge. Und scho mängem Fuerme, wo am Morge früe mideme Füederli Heu Basel zue welle hed, fürs uf der Heuwoog lo z versilbere, heds d Ladig überstellt und i Chastelbach abe zettled. Öpe no ne Grossvatter weis, was sy Grossmueter z Himelried vo däm Lyrebrännli für Gschichte verzellt hed:

Zu der Zit, wo no vill jungi Bursten i fröndi Chriegsdienste hei müese zie, will sie deheime weder Arbed no Brot funge hei, isch au ne Bursch vo Himelried go Blei schmöcke. Er hed Glück gha. Nacheme Dotze Johren isch er midem Bünteli am Rügge wider heizue gschuened. En angere Himelrieder isch z Basel ane ufe gloffe, und do hei die zwee mitnanger der Heiwäg unger d Füess gnoo.

Der Söldner hed verzellt, wis em gange sig, und winer gchnorzted und jede Batze dräit heig, as er vo sim Erhusede deheime vermög es Chueli z chaufen und es Buuregwärbli ungerhänds nee. I sir Freud inne hed er nid gmerkt, wi der Nydtüfel sim Kamerad der Verstang vergifted und s Härz umdräit hed. Wo die zwee Wanderer zum Lyremätteli choo si, hed der gäldgyrig Himelrieder hingerrucks der Söldner z Bode gschlage, ermordet und usgraubt. D Lych hed er chli absits vom Wäg gschleipft, wo i der Feisteri niemer druf gstossen isch, bis er im Dorf Wärchzüg greicht gha hed, für se z verloche.

Niemer z Himelried hed gwüst, was ufem Lyremätteli passiert isch, will jo niemer dä Söldner zrug erwarted hed. Der Mörder isch ufs Mul ghocked. Er isch en agsehne Maa worden i der Gmein inne und niemer häd so öppis hingerem gsuecht. Ume bim Lyrebrännli hed me vo dört ewägg das uheimlige Brüele köört, und das hed im Mörder doch eisder wider s Gwüsse grodt.

Aber erst woner ufem Todbett glägen isch, hed er s Guraschi gha, uszpacke. Er hed der Pfarrheer lo choo und em di ganzi Sach verzellt. Joo, si Schuld hed ne nes Läbe lang soo häregnoo gha, as er im Pfaarer der Uftrag gee hed, er söll bi der Grebt verzelle, was är bosged heig, as alli Lüt für en tüeje bätte. Vilicht fing er denn i der Ewigkeit e Richter, wo gnädiger midem sig, as die women uf der Ärde meistens träffi. Wie hei die Himmelrieder ufem Chilchhof glost, hei der Chopf gschüttled und si duuch und gschlage hei-choo. Aber trotz em vile Bätte und den Almose, wo sini Lüt gee hei, isch vo dört ewägg dä schwarz Hung umgange.

Wo der neu Wäg gmacht worden isch uf Grälligen abe, si d Arbeiter bim Lyremättli nume weeni ungerem Boden uf nes Totegripp gstosse. Das hed me do im gweite Bode vom Chilchhof wider vergrabed. Zidhär hed niemer me der Lyrehung gseh.

Diese Himmelrieder Sage ist entnommen aus dem schönen Buch «Solothurner Sagen», gesammelt und erzählt von Elisabeth Pfluger. Staatskanzlei Solothurn 1972.

## Buchbesprechungen

### *Das Solothurner Museum und sein neuer Katalog*

Seit 1902 besitzt die Stadt ein Museum. Es beherbergt unter anderem eine bedeutende Kunstsammlung, die im Wesentlichen von dem 1850 entstandenen Kunstverein begründet und seither durch die öffentliche Hand und durch private Donatoren und Leihgeber beträchtlich gemehrt wurde. Fremde Besucher zeigen sich immer wieder freudig überrascht, hier eine Sammlung von gesamtschweizerischer Bedeutung anzutreffen, bedauern aber auch oft lebhaft, dass die Kunstwerke in der drangvollen Enge nicht recht zur Geltung kommen und eine Beschäftigung mit ihnen durch das Fehlen eines Kataloges — der letzte datiert von 1931 und ist längst vergriffen — erschwert wird. Nun lösten drei in den letzten Jahren gemachte Stiftungen, welche die Kunstsammlung gewaltig bereichern werden, eine heilsame Bewegung aus, die zu einer umfassenden Reorganisation der städtischen Museen führen wird. Ein erster entscheidender Schritt ist bereits getan: die Einwohnergemeinde bewilligte dieses Jahr die nötigen Kredite, um aus dem Schulhaus am Klosterplatz ein naturhistorisches Museum zu schaffen. Nach Aussiedlung der betreffenden Bestände kann dann an die Umgestaltung des bisherigen Museums und die Neuaufstellung der Kunstsammlung herantreten werden.

Das Jahr 1973 brachte aber auch der Kunstsammlung selber schon ein grosses Geschenk: das Erscheinen des neuen Kataloges — herausgegeben vom Schweizerischen